

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 9 (1883)
Heft: 7

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dürsteler Schreier
Und denk' heut' an Nikolaus Thut;
Wie rettete der mit dem Munde
Seiner Vaterstadt Ehre so gut.

Wär's bloß mit dem Munde zu machen,
Auch heute gäb's Solche genug,
Die schafften Versprechen und Räthe,
So gut gemeinet und klug.

Doch ob Du in ihren Räthen
Auch stundenlang hast geguckt,
Nicht siehst Du das kostbare Lüchlein;
Ich glaube, sie haben's — verschlukt.



Witterungsbericht des „Nebelspalter“.

Die Stürme der Heulsarmee haben die Nebel in der Ostschweiz noch nicht so aufzuheben vermocht, daß man die Errungenheiten der Gotts- und Bahnhöfe klar genug sehen kann. In Österreich scheint größere Regenmenge gefallen zu sein, weil dort die hochgestellten Spitzbuben länger im Schmuck stehen bleiben, als in der Schweiz, wo sie sofort an's Abrutschen kommen. Das tiefste Depressionsgebiet lagert gegenwärtig zwischen Zürcher Rathaus und Polizeiwache und sind Niederschläge auf letztere nicht unmöglich; dagegen herrscht an vielen mit Einsturz bedrohten Orten „ungeheure Heiterkeit“, da der Gesang: „Stiefeli muß sterben“ an Intensität erheblich abgenommen hat.

Aussichten für die Woche: Die Sonne bemüht sich, ein reichhaltiges Material für die Maifröste vorzubereiten.

Für die Landesausstellung

sind im Weiteren folgende Ausstellungsstücke angemeldet worden:

Der Schuh, welcher die agricole Bevölkerung brüdt und von welchem die Räthe nichts merken wollen. Ausgestellt vom Souverain.

Der Staaar, der vielen Volksvertretern zu stehen ist. Von demselben.

Der Muth, mit welchem unsäglich gewordene Militärs entlassen werden. Von Militärdepartement.

Der Courage, mit welchem man, entgegen dem allgemeinen Willen, im Amt bleibt. Von Caspar Zunbel.

Das Oberkommando, welches nicht geführt wurde. Von demselben.

Die Krähe, welche der andern ein Auge aushält. Von Nichtvergleichen.

Das Rechtsgefühl, welches in einem Polizeihauptmann stecken soll. Von einem Polirten.

Die Objektivität, welche in ähnlicher Gesellschaft, wie obige, wählt. Von Leu Schellenfesch.

Der gute Willen, mit welchem die aargauischen Garantiestädte an die Ordnung ihrer Verpflichtungen gehen. Von der aargauischen Regierung.

Ein dito, der dito. Von der dito.

Die von der Gemeinnützigen Gesellschaft in Basel gegründete Frauenarbeitschule wird meist nur von Auswärtigen besucht. Natürlich so lange die schönste Frauenarbeit darin besteht, Stockmeier u. Komp. zu hören, braucht man keine Schulen und je schneller die Heidenkinderstrümpfe reißen, desto öfter hat man Zeit zu guten Werken.

Zoleff. Waih geschrie'n, Schmul, se wollen verlegen die Gantzen auf den Schabbes!

Schmul. Werden wir auch nich sein verlegen! Wir verlegen den Schabbes us Freitag.

Zoleff. Gott gerechter, was redst für ä Sünd?

Schmul. Nix Sünd! Wir drücken ein Aug zu und Gott wird drücken auch ein Aug zu, wenn wir uns nicht lassen nehmen die Gelegenheit, zu beschümmeln die Goyms. Dann schielen wir beide mit einem Aug, gucken also in die nächste Woch' hinein, und so werd Freitag für uns Samstag.

Zoleff. Maseloff sollste haben for den Ausweg.

Auf dem Berner Maskenball.

Mask. X.: Weshalb laufen denn nur so viele seine Herren so lieberlich mit ungebrannten Haaren herum?

Mask. Y.: Das Brennen ist halt seit dem letzten Grossrathshofschluß zu theuer geworden.

Der Pels.

Jüngsthin haben sie wieder gezeigt,
Wie man mich achtet und schätzt
Und mich verraut, vertrinkt, vergeigt,
Oder für ewig versehet.

Lehrer. Wie viel ist 5 weniger 1?

Schüler. (Schweigt.)

Lehrer. Du weißt es nicht? Nun, gib Acht! Wenn 5 Lehrer vor Dir stehen und einer geht weg, wie viel bleiben noch übrig?

Schüler. Grad gnueg zum Chrzäzzah!

Worträthsel.

Wie heißt das Wort, dessen Buchstaben durch Zusammensetzung folgende Gegenstände bezeichnen:

Einen Erfinder.

Eine Naturschönung.

Einen idischen Menschen.

Einen Theil der Erdoberfläche.

Einen Ehrenlohn.

Einen Erzieher und Berather.

Einen Thiertheil.

Einen hohen Preis der Lebensmittel

Einen Schauspiel.

Einen römischen Kaiser.

(NB. Der gleiche Buchstabe darf mehrmals, ein anderer aber, als im betreffenden Worte enthalten, nicht angewendet werden.)

Für richtige Lösungen

werden durch das Voos folgende Preise ertheilt: 1) 1 Jahres-, 2) $\frac{1}{2}$ Jahres-, 3) $\frac{1}{4}$ Jahres-Abonnement auf den Nebelspalter. 4) 3 Jahrgänge Nebelspalter-Kalender und 5) 1 Struwwelpeter von M. Reymond.

Briefkasten der Redaktion.



F. G. i. J. Diese Auffassung ist ganz unrichtig. Der Konsum zahlt, also — indirekte Steuer. Aber auch da gilt Vorsicht als die Mutter der Weisheit; an den Erfahrungen muß man lernen. — Zeus. Wer würde nicht meinen, der „hochgelehrte Doktor Keisersperg“ habe unsre Räthe in den Augen gehabt, als er 1521 predigte: „Es meinen etwa die botten, sie feint gar witzig vnd wollen me vrichten, dan inner befohlen ist. Also kumpf es, daß sie weder bis oder ienes vrichten. Die feint gleich zweien bauern, dy werden geschickt zu dem maer, ein crucifix usf den Kirchoff zu verbringen. Der maler sprach: „Wölfet ir ein lebendigen oder ein toben got haben?“ Sie sprachen: „Wir wollen ein lebendigen got, gefest es zu den bauern nit, so mögen sie in selbes wol zu tödtschaben.“ — r. i. l. Gewiß gerne, aber um den Verwendung sicher zu sein, muß man die Sendung nicht auf den leichten Moment vertheilen. Die Herstellung unseres Blattes erfordert auch ihre Zeit. — Z. Z. i. ? Solche Hiebe sind schon gut, allein der Arztonto muß wöndig vermieden werden. — O. R. i. T. Schlechtlich sind wir doch gezwungen, mit der Post einmal ein energisch Wörlein zu reden. — Spatz. Bezeichnen Sie uns den Weg Ihnen das Gewünschte zustellen zu können; der bisherige wurde unpraktikabel; warum, wissen wir nicht. — S. O. l. iv. Ihre Voraussetzung ist richtig und wird gegenständlos gemacht werden. Freundschaftlichen Gruß. — K. i. Z. Die Heilsarmee lobt lieber gern auf Kosten der öffentlichen Ordnung geht doch wohl nicht an. — P. i. Paris. Besten Dank für die Sendung. Die „Eclosion“ hat uns sehr interessirt, doch wollen wir lieber warten und die Nummer abwarten. — Oboe. Nein, die kürzlich Predigt soll von einem Priester herrühren, welcher nicht viel studirt hat. Derfelbe betrat die Kanzel, erzählt P. de Memel, und hub an: „Wir wollen gar in Kürze von dreien Stücken dieses mal reden.“

1. Das erste weiß ich und ihr nicht.

2. Das andere wissen wir ihr und ich nicht.

3. Das dritte wissen wir alle nicht.

Dass meine Hosen zerissen, das weiß ich. — Ob ihr mir wollet ein paar neue geben, das wißet ihr. — Unser Küller hat eine frische Tonne Bier eingelagert; ob das Bier gut ist, wissen wir alle nicht; darum kommt und lasst uns eins probiren. — F. L. i. St-Louis. Wir lesen in der B. K. von heute: „Sie die Verhandlung begann, erhielt die Frau des Angeklagten die Erlaubniß, sich mit ihrem Manne in einem Privatzimmer zu besprechen. Da erlitten auf einmal zwei Schüsse; mit dem ersten hatte der Mörder sich selbst und mit dem zweiten seine Frau getötet.“ Schade, daß sich ein solcher Künstler umbrachte.

— Verschiedenen: Anonymus wird nicht aufgenommen.